

Der
Volgetroffene Friedens=Schluß
 mit den **Allirten** /
 bey dem Abschied
 Der Viel Ehrenreichen und Hoch Tugend begabten
Frauen Anna Wentschin /
 gebuhrner **Lüttin** /
 Welche
 im Sechs und Siebenzigsten Jahre ihres rühmlich und
 wolgeführten Alters /
 diese unruhige Sterblichkeit gesegnet /
 am Tage ihrer Beerdigung /
 war der 8. Decembr. dieses 1697sten Jahres /
 publiciret
 von
Paul Batern.



TSOXN /
 Dructs Johann Balthasar Bressler / Gymn. Typogr.

Bute Zeitung/ ihr Nachbarn! Der Krieg hat ein
 Loch gewonnen. Überall hat man in die Friedens-Trompe-
 te gestossen. Ihr Einwohner des Landes/ schmiedet eure
 Schwerdter in Sichel/ und eure Harnische zu Pflugshaar-
 ren. Friede! Friede! Was sagstu/ Fama? Stille mit dieser Geige!
 Hiobs Geist redet weit anders: Muß nicht der Mensch immer im
 Streit seyn. Keiner ist hiervon ausgeschlossen. Selbst die Frauliche
 Blödigkeit hat offters zu Felde gelegen/ gekämpffet und obgesieget.
 Weg mit euch Spöttern/ die ihr das Weibliche Geschlecht verachtet/
 und ihre Ehre schimpflich durchziehet: die ihr gantze Bücher von der
 Weiber Laster und des Ehelichen Standes Unlust schreibt; ja gar
 fürgebet/ daß wenn gleich die Weißheit selbst ein Weib wäre/ man den-
 noch nach ihr nicht freyen sollte. Gar recht hat euch *D. Lutherus* ge-
 antwortet: Ich halte dafür/ wenn die Weiber solten Bücher
 schreiben/ so würden sie auch von Männern dergleichen
 schreiben: was sie aber nicht geschrieben haben/ das rich-
 ten sie doch aus mit klagen und klaffen/ wenn sie bey ein-
 ander sind. Und gleichwie zu allen Zeiten tapffere und streitbare
 Männer sich in der Welt gefunden/ und annoch finden; also giebt es
 auch gleichmäßiger *qualitäten* behertzte Weiber/ und *resolurte* Schwe-
 stern. Die Tugend siehet kein Geschlecht an/ sondern erleuchtet ohne
 Unterscheid die Männer so wol als die Frauen. Wölich! Es scheint
 gar ungeremt gehandelt zu seyn/ umb dieser oder jener argen Xantippen
 willen/ das gantze Weibliche Geschlecht ohne einigen Unterscheid zu ver-
 achten. Böser und und ungezaumeter Damen Untugenden sol man mit
 keinem Schleyer verhüllen; daneben aber auch die Tugend/ Thaten der
 frommen und Gottsfürchtigen Weiber/ nicht in das dunckle Grab der
 Vergessenheit stellen. Gewißlich/ die alten Völcker haben der Frauen
 verhummelte Tugend nicht allein hochgeschätzt/ un der künfftigen Welt
 in ihren Farben auff das zierlichste fürgestellt; sondern auch nach dem
 Tode/ ihnen unvergleichliche Ehre erwiesen/ und selbe durch ihre sinn-
 reiche Lob/Sprüche/ in ewigwährendem Andencken erhalten. Selbst
 der Himmlische Geist hat die Feder angesetzt/ die beglückte zwanzig-
 jährige Regierung der Heldin *Deborah* beschrieben/ und zu ihrem unaus-
 sprechlichen Ruhm schallet noch in unsern Ohren/ wie sie das siegende
 Schwert geschwungen/ und den aufgeblasenen Heerführer der *Canan-
 aeer Siseram* erlegte. Wem ist nicht bekandt aus dem Himmel Wort
 die hertzhaftere *Jael* und *Judith*? die vernünfftige *Abigail*? die kluge
Esther? die andächtige *Hanna*? und tausend andere. Wir sehen in den
 Geschicht/Büchern der Alten/ die gekrönte *Candace*, in der Insul *Meroe*,
 auff ihrem Königlichen Thron sitzen/ und so viel tausend unter ihren
 Scepter/führenden Händen sich demütigen. Wer weiß nicht/ daß die
 Tochter *Herculis* über die *Pander* geherrschet/ dreyhundert Städte un-
 ter

ter ihrer Borthmäßigkeit *regiret*/ und mit hundert und funffzig tausend
 Mann zu Felde gezogen? Ewig bleibet/was unser *Pakephatus* von der
Omphale, Königs *Iordani* in *Lydien* Tochter rühmet/ daß sie den un-
 berwindlichen *Herculem* gezwungen/ ihr unterthänige Dienste zu leisten.
 Hat nicht die siegende *Tomiris* den blutdürstigen und unersätigen *Cyrum*
 mit Füßen getreten? Auch der *Palamyrenser* Königin Ruhm vergehet
 nicht/ daß sie mit Männlichen Kleidern und Waffen sich gerüstet/ den
 Nahmen eines Feld-Herren geführt/ so viel Feinde geschlagen/ un das
Orientalische Königreich durch ihre sieg-volle Hand erhalten. Scheu
 wir nicht auff dem Rahthause der *Lacedamonier*/ dieses Geschlecht ihre
 Stimmen/ vor das Auffnehmen des gemeinen Wesens einbringen?
 Stehet nicht *Semiamira*, die Mutter des *Heliogabali*, unter den Römi-
 schen Rahts-Herren? Wenn das Rahthaus der Frauen/ so auff dem
Quirinschen Hügel gestanden/ aus seinen zerfallenen Mauern wieder so-
 te aufgeführt werden/ es würden sich auch in dieser Stadt Weibsbil-
 der finden/welche mit einer Polnischen Freyheit im Reden/ die *Cassandra*
 selbstn trotzen/ und das *Capitolium*, mit ihrem abgelegten *voto*, stütz-
 machen solten. Die Zierde a *lex Historiarum* und *Aleand* der Geschichte
 schreiber/ Herr von *Puffendorff*/ meldet/ daß er gantze Bücher von der
 Klugheit/ Regierungs-Kunst/ und Bunt-trenffenden Siegen der Köni-
 gin in Schweden *Christina* geschrieben/ die wol würdig/ auch an des
 Tages Licht gestellet zu werden. Ich müste ein dickes Buch verferti-
 gen/ wenn ich alle Ehr-Bezengungen/ welche die Alten diesem Ge-
 schlecht/ nach ihrem Hingang und Absterben/ erwiesen/ nur abschatten
 wolte. Die *Fabulösen* Zeiten gedencken/ daß die kensche *Andromeda*, we-
 che durch den *Perseum* gekriegeret und gesieget/ nach ihrem Tode sey un-
 ter die Sternen versetzt worden. Ewiger Gott! wie rühmet nicht
Hieronymus die aus einem uralten Römischen Geschlecht entsproffene
Matron, die Heil. *Paulam*: stracks im Anfang dero Lebens-Beschreibung
 lästet er sich mit diesen Worten vernehmen/ daß/ wenn gleich alle seine
 Gliedmassen in Zungen verwandelt würden/ er dennoch nicht vermoch-
 te/ einer so vortreflichen Frauen Ruhm und Ehre nach Gebühr auszu-
 streichen. Unter andern schreibt er von ihr/ daß sie habe pflegen/ wie
 sie noch zu Rom gewohnet/ und bevor sie nach *Bethlehem* gezogen/ sel-
 bige ganze Stadt mit großem Fleiß durchsuchen zu lassen/ wo etwa ein
 dürfftiger Mensch anzutreffen/ den sie aus ihren Mitteln speisen und er-
 quicken möchte: ja sie habe nicht leiden können/ daß irgend ein armer
 von jemanden sonst als von ihr seinen Unterhalt hätte. Weiter meldet
 er von ihr/ daß sie auch die geringsten Fehler und menschliche Gebre-
 chen dergestalt habe pflegen zu beweinen/ als ob sie die größte Sün-
 de und Laster begangen hätte. Und wie er ihr zugeredet/ sie solte ihrer
 Augen schonen/ damit sie dieselbe durch stetiges weinen zu Lesung der
S. Schrift nicht untüchtig machen möchte; habe sie zur Antwort ge-
 geben: sie hätte hievor oft ihr Angesicht wider Gottes Gebot ge-
 schmückt/ und ihre Stirn mit Haar/Locken gepuzet/ dahero müsse sie

nun dieselbe solcher Gestalt wieder heßlich machen. Und was dergleichen merckwürdiges mehr. Was für ein trefliches Muster und Spiegel Heroischer Matronen / dergleichen nicht viel zu finden / die *Monica*, des *S. Augustini* Mutter / gewesen / darüber ist sich billich zu verwundern. Diese hatte einen ungläubigen Heydnischen Mann / den *Patricium*, zum Ehe-Gatten / welcher / so lange er in dieser Blindheit steckte / ein gar wunderlicher Kopff / und zum Zorn sehr geneigt war. Wie dem allen / wußte doch die Kluge und sanftmütige *Monica*, in seine Weise dergestalt vernünftig sich zu schicken / und so lange der hitzige Sinn wäret / mit Schweigen und nachgeben also zu fügen / daß zwischen diesen Eheleuten es nie zur öffentlichen Feindseligkeit / oder einiger Thätigkeit hinaus schlug. Worüber die andern Eheweiber nicht wenig sich verwunderten / welche / da sie bey weitem solche störrige Männer nicht hatten / dennoch nicht allemal so ungeschlagen davon kamen; und dannenhero bey ihr vertraulich nachfragten / wie doch das zuginge / daß bey so bewandten Sachen / sie einen dergestalt ruhigen Ehestand führen könnten? Gab sie zur Antwort: Wenn ihr Mann übel zu sprechen wäre / so bellete sie nicht wieder / sondern schwiege / und ließ ihm das Wort alleine. Da sie aber ja vermeinete / er zürnete ohne Noth un rechtmäßige Ursach mit ihr / wartete sie / biß die Hitze vorüber / und stellte ihm alsdenn ihre Unschuld mit Glimpff und Bescheidenheit vor. Die Seelige Frau *Kentischin* kunte mit Recht eine andere *Monica* genennet werden: Denn / nachdem der Höchste ihren Eh-Herrn mit Leibes- und Gemüths-Schwachheit heimgesuchet / mußte sie fast ein halbes *seculum*, (denck' we'ch eine Zeit) manche Unlust und Verdruß mit und bey demselben ausstehen; Dennoch aber liebte sie ihn von Hertzgen / und erwies ihm alle Liebe und Treue / welches ihr auch Gott mit reichem Segen belohnete. Ich beklage / daß meine Feder weder den Kampf ihrer Tugend / Triumph und Friedens-Schluß so eigentlich entwerffen kan. Jederman wird ihme leichtlich die Rechnung machen / daß sie wider alle ihre äußerliche und innerliche Feinde täglich zu Feide gezogen. Bald wider die List und Gewalt des Beelzebubs; bald wider die Welt / und dero Lust und Eitelkeit. Wie oft versammlete sich das Heer ihrer eigenen Feinde: alle fünf Sinnen trachteten die Haupt-Pässe zu erobern? denen sie aber mit Gedult und Geberth tapffer sich wußte entgegen zu stellen. Bomben und Granaten wurden oft von den frechen Kriegs-Knechten auff das Hauß ihres Leibes so furios geworffen / daß sie dachte / Nun ist es aus! Nun / nun wird das Magazin in diesem Feuer auffgehen. Streitbare Heldin! So oft der Feind durch Kriegs-List dich zu überrumpeln getrachtet / hielt die Weißheit gute Wache / und vertrat alle Posten. Die Hoffnung hielt an / und der Glaube aus. Letzlich / als des Todes Tambour die Chamade geschlagen / wurden die Friedens-Pancta unterschrieben / daß die Alliirten / die Sünde und der Todt / den Körper zwar behalten / die Seele aber mit einer Englischen Convoy / Fliegendem Spiel / unter dem Creutz / Fähnlein / biß in das Paradies folte b:gleitet und eingebracht werden. So sey es!